

zuges abgeführt ist auf der Ostbahnstrecke in der Nähe von Loppow ein etwa dreijähriger Knabe aus Berlin, der in Begleitung seiner Mutter in der Neumark wohnende Verwandte besuchen wollte. Nachdem durch Anziehen der Karperbremse der Zug sofort zum Halten gebracht worden war, erlitten der Zugführer und der Schaffner mit der zu Tode erschrockenen Mutter zur Unfallschuld, wo sie das Kind völlig unverletzt auf dem Nebengleise liegend aufgefunden.

Guden. Der Magistrat erläßt folgende Bekanntmachung: „In dieser Stadt sind seit einiger Zeit keine amerikanischen Schinken — sog. Bismarckschinken — in den Handel gebracht worden, die nach sachverständigen Gutachten eine bedeutende Menge Giftstoffe enthalten. Da die Vorstände nach ärztlichem Gutachten als ein Gift wirkt, dessen Gebrauch schon in kleinen Mengen die menschliche Gesundheit zu schädigen geeignet ist, so nehmen wir Veranlassung, vor dem Gebrauche solcher Schinken hiermit zu warnen.“

Arnsberg. Einen schweren Verlust hat ein Goldwägenbesitzer auf der Fahrt von Arnsberg nach Minden erlitten; es sind ihm nämlich drei Musterkoffer im Werte von 120 000 Mark abhanden gekommen. Die angestellten Nachforschungen über den Verbleib der Koffer waren erfolglos.

Suhl. Der Arbeiter Hermann Müller hat seinen Bruder Eduard im Streite mit der Art erschlagen. Der Mutter, die den Streik schlichtete, versetzte Müller ebenfalls einen Stich über den Kopf, der aber glücklicherweise nicht lebensgefährlich ist. Der Mörder stellte sich selbst der Polizei.

Paris. Der Pariser Stadtrat hat eine Summe von 40 000 Franz ausgemessen für einen pomphaften Umzug durch Paris, der 21 Bilder aus der Geschichte der französischen Revolutionszeit darstellen und am 14. Juli stattfinden soll. An der Spitze wird ein junger Weib schreiten, in der Hand die Fahne in den Nationalfarben, gefolgt von den ersten barbarischen Bewohnern der alten Lutetia. Die zweite Gruppe zeigt dann die römische Zeit. Ganz auf goldgezierten Pferden, von jubelnden, römischen Soldaten begleitet, erscheint in der Seinesstadt. Und so geht es in der geschichtlichen Entwicklung fort: ein Bild reißt sich an das andere, eines immer farbenprächtiger und vollendet als das andere. Die Jungfrau von Orleans kommt auf dem Felber dahergehritten, die Hugenotten mit dem Herzog von Guise, die französische Revolution, Szenen aus der Belagerung von Paris während des deutsch-französischen Krieges werden sich anschließen. Das letzte Bild heißt eine Verherrlichung der französischen Poesie: Victor Hugo, umgeben von Lamartine und Voltaire. Den Schluß des Zuges bilden französische Waffen und Schiffe aus den verschiedenen Jahrhunderten und 17 Jungfrauen zu Pferde in länderbestimmten Kleidern, die Mauerkrone von Paris auf dem Haupte.

Der „Voss. Zeitung“ wird über das furchtbare Verbrechen in Russland gemeldet: Der 35jährige Landstreicher Caillard erschloß aus einem Garten durchs Fenster den Werkführer einer Zuckerfabrik Leblond, der in seinem Zimmer am Familientisch saß und seine Zeitung las, und seine neben ihm sitzende Frau, hierauf den neun- und den siebenjährigen Söhne des Ehepaares, die auf das Knallen der Schüsse ins Zimmer flüchteten. Dann drang Caillard ins Haus, schnitt dem ihm entgegenkommenden vierjährigen Tochterchen der Ermordeten den Hals ab, schoß der zu Bett gelangenen Mutter der Frau Leblond eine Revolverkugel in den Kopf, tahl einige Franken und verließ nach dem sechsfachen Raubmord ruhig das Haus. Er wurde in Vieux, wohin er mit der Bahn gebracht war, verhaftet.

Nizza. Selbstmorde sind wegen Monte Carlos an der Riviera so häufig, daß man von ihnen nur selten Notiz nimmt, besonders wenn es sich um einen Spieler handelt. Aber ein Selbstmorddrama, das sich im Hotel Windsor abspielte, hat doch die ganze Stadt mit Entsetzen erfüllt. Ein englischer Herr, Mr. Stuart, der sich mit seinem Bruder und einer Krankenschwesterin aus Gesundheitsrücksichten in Nizza

aufhielt, wurde während des Essens von einem Wagenkranke befallen. Der Bruder wollte einen Arzt herbeiholen und ließ den Kranken mit der Krankenschwester allein. Mr. Stuart eilte zum Fenster, um sich auf die Straße hinauszuwerfen. Die Krankenschwester hielt ihn fest und schrie um Hilfe, wurde aber von dem Kranken überwältigt. In dem Augenblick, da er zum Fenster hinauspringen wollte, kam der Besitzer des Hotels herbei und sah den Selbstmörder am Arme. Mr. Stuart sprang trotzdem ab und hing nun, drei Stockwerke hoch, an der Hand des Hotelbesizers. Zwischen beiden entspann sich ein graufiger Kampf. Mr. Stuart hatte eine Gabel in der Hand, mit der er seinem Netter Stich über Stich in den Arm versetzte. Vom Zimmer aus bemühten sich andere Personen vergeblich, dem Hotelbesitzer zu Hilfe zu kommen. Auf der Straße sammelte sich eine schreiende Menge. Auch der Bruder des Selbstmörders mußte das entsetzliche Schauspiel von unten aus mit ansehen. Schließlich erschöpfte sich die Kraft des Hotelbesizers. Mr. Stuart führte auf das Straßenpflaster und zerhackte sich Schädel und Rückgrat. Er war auf der Stelle tot.

Dieser Tage wurden die zwölf Pferde der Prinzessin Louise von Koburg versteigert. Der Erlös reichte hin, um die Schulden zu bezahlen, die von der Prinzessin bei ihrer plötzlichen Abreise nicht beglichen worden waren, und dem Dienstpersonal der Villa „Paradiso“ die Rückkehr nach Wien zu ermöglichen. Prinz Philipp von Koburg, der Gemahl der Prinzessin Louise, hatte sich geweigert, den Gläubigern und der Dienerschaft seiner Frau auch nur einen Centime zu zahlen. In Nizza spricht man von der Prinzessin Elisabeth, wie sie der Volkswitz getauft hat, mit großer Nachsicht, da sie sich an der Riviera viele Sympathien erworben hatte. Es ist bekannt, daß ihr Gemahl, der aber ein Vermögen von mehr als 100 Millionen Frank besitzt, sie recht knapp hielt, so daß sie zu ihrem Lebensunterhalt im wesentlichen auf die Hilfe angewiesen war, die sie von ihrem Vater, dem König der Belgier, erhielt. Die Prinzessin Louise zählt 40 Jahre und hat einen Sohn von 20 und eine Tochter von 16 Jahren. Sie ist eine hohe, stattliche Dame von läppiger Schönheit.

London. Prinzessin Louise von Sachsen-Koburg-Gotha hat sich dem österreichischen Oberleutnant Ratacius-Regelich von Paris nach London begeben, ohne daß es ihr gelungen ist, die beabsichtigte Heirat zu vollziehen. Für den Leutnant Regelich wurde es Zeit, den französischen Boden zu verlassen, da er wegen des mit dem Namen des österreichischen Vizekonsuls getriebenen Mißbrauchs sich nach französischem Gesetz der Gefahr der Verhaftung ausgesetzt und, an die österreichische Grenze befördert, dort die Verhaftung wegen Urlandsüberschreitung zu erwarten hatte. Die Prinzessin war in einem Privathause in den Champs-Élysées abgetrieben. Ihre Abreise nach London erfolgte, ehe es dem belagerten Oberleutnant gelungen war, die Aufträge der Eltern der Prinzessin, des Königs und der Königin der Belgier, an sie auszurichten. In London soll sich die Prinzessin am Freitag nach Amerika eingeschiffert haben. Sie soll über das Scheitern ihrer Anleihepläne sehr enttäuscht gewesen sein, da sie als Tochter des Königs Leopold auf einen größeren Kredit gerechnet hatte.

Charlott. Die hiesige Polizei sucht einen gewissen Adam Straßhinski, 28 Jahre alt, der in kurzer Zeit sich mit sechs Frauen hat trauen lassen und unter Witnahme der Mithilfe verschwunden ist. Erkennungszeichen: „Netter Mensch“, hoher Wuchs, seine Manieren, sympathische Stimme, singt Romanzen und Arien. Dieser Herzensbrecher hat, von Kleinigkeiten ganz zu schweigen, einer Juweliere Witwe Diamantschmuck im Werte von mehr als 25 000 Rubel abgehändelt und einem Allfischen Fehdelein von 57 Jahren, dem er seine Hand und seinen Namen gab, mehr als 70 000 Rubel abgenommen. Er muß also wirklich verstanden haben, sich sehr „nett“ zu machen.

New York. Musikdirektor Anton Seidl, der bekannte Wagner-Dirigent, ist an einer Nervenkrankheit, die er sich durch Zügelgenuß zugezogen hatte, am Montag gestorben.

Peking. In Peking hat man sich jetzt auch für den Bau einer elektrischen Straßenbahn entschieden. Diese Tatsache ist für uns Deutsche um so erfreulicher, als eine Firma unserer heimischen Industrie, die Aktiengesellschaft Siemens und Halske in Berlin beauftragt ist, hier den ersten Schritt zur Einführung des elektrischen Bahnbetriebes zu unternehmen. Einer der Vororte der chinesischen Hauptstadt Peking ist Mo-sha-pu. Hier endigt z. B. die von der Hafenstadt Tientsin in das Innere des Landes neu hineingeführte Eisenbahn. Die geplante elektrische Straßenbahn soll nun den Verkehr zwischen Mo-sha-pu und Peking herstellen. Derselbe verkehren auf der Dampfseisenbahn in beiden Richtungen nur je zwei Züge. Die elektrische Bahn ist zunächst für nicht große Leistungen in Aussicht genommen. Doch ist es zweifellos, daß eine beträchtliche Verkehrssteigerung bald eintreten wird, sobald sich die Bevölkerung wie in anderen Ländern an das neue Verkehrsmittel gewöhnt und dessen Annehmlichkeiten näher kennen gelernt hat.

Geriichtshalle.

Posen. Die Strafkammer des hiesigen Landgerichts verurteilte den Hilfsweiheneller Klud wegen Majestätsbeleidigung zu 3 Monat Gefängnis.

Wien. Der wegen Ausschreitungen bei Mäurung des Abgeordnetenhauses in der letzten Session zu 14 Tagen Arrest verurteilte Bachmann Glas wurde vom Berufungsgericht freigesprochen. Das Urteil begründet, daß Glas gewalttätig handeln mußte, um angeht eines ergangenen Befehls nicht unthätig zu erscheinen.

Tagesbefehl des preuß. Ministers des Innern über die Aufgaben der Polizei.

Den Polizei-Exekutiv-Beamten, welche der am 1. April d. J. ins Leben tretenden königlichen Polizei-Direktion in Kiel überwiesen worden sind, wurde durch den zum Leiter der dortigen königlichen Polizei-Direktion bestimmten Oberst v. Buttamer folgender Tagesbefehl des Herrn Ministers des Innern beim Appell bekannt gemacht:

Am 1. April d. J. wird die bisherige städtische Polizei-Verwaltung in Kiel in die Hände des Staats übergehen. Das Insleben-treten der neuen Behörde gibt mit Veranlassung, auf diejenigen wichtigeren Geschäftspunkte hinzuweisen, welche ich von den bei derselben angestellten Beamten, insbesondere denjenigen des Ruhestandes, in ihrem dienstlichen Verhalten beachtet zu wissen wünsche.

Die Polizei hat die Aufgabe, für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung Sorge zu tragen; hierin ist zugleich ihre Verpflichtung eingeschlossen, dem Publikum im allgemeinen, wie dem einzelnen im besonderen Schutz angedeihen zu lassen, sofern und soweit ein solcher polizeilichem Interesse gewahrt werden kann. Bei Erfüllung der ihnen hiernach zufallenden Obliegenheiten werden die Beamten jeberzeit mit Ernst, Fleißigkeit und Geschäftlichkeit aufzutreten, in gleichem Maße aber auch Ruhe und Besonnenheit zu bewahren haben. Zwangsmaßnahmen sind nur anzuwenden, soweit dies die Umstände des Falles erforderlich machen. Jede unnötige Härte und Schroffheit ist hierbei, wie überhaupt bei der Ausführung dienstlicher Verpflichtungen zu vermeiden. Ebenso haben sich die Polizeibeamten jedes durch die Sachlage nicht gebotenen Einschreitens zu enthalten, vor Keintlicher Verletzung und Schikane sich zu hüten und ihren Ehrgeiz nicht darin zu suchen, durch möglichst viele Anzeigen von Uebertretungen ihren Dienstfaher behaupten zu wollen; vielmehr werden sie durch Belehrung und Warnung dahin zu wirken haben, daß Uebertretungen der polizeilichen Verordnungen nach Möglichkeit vermieden werden.

Im Verkehr mit dem Publikum haben die Beamten sich eines höflichen und zuvorkommenden Tones zu befleißigen; insbesondere werden die Posten und Patrouillen auf den Straßen die von ihnen erbetene Auskunft bereitwilligst zu erteilen und an sie gerichteten Gesuchen, soweit dies ohne Beeinträchtigung anderweitiger dienstlicher Interessen irgend angänglich ist, nach

zukommen haben. Verunglückten, hilflosen und gebrechlichen Personen ist jeder thätliche Beistand zu leisten, wie auch im Falle augenblicklicher Not und Gefahr zum Schutze des Publikums oder des einzelnen nichts zu unterlassen ist, was zur Abwendung oder Befestigung der Gefahr gesehen kann. Nur bei Befolgung dieser Grundsätze wird in erwünschter Weise erreicht werden, daß auch das Publikum in vor kommenden Fällen den Organen des Exekutivdienstes seine Hilfe nicht versagt. Mit besonderer Vorsicht ist zu verfahren, wenn es sich um Sistierungen oder Verhaftungen, für welche nicht bereits ein bestimmter Befehl vorliegt, handelt. Der Beamte wird sich hierbei gegenwärtig zu halten haben, ob die von ihm zu ergreifende Maßnahme in den tatsächlichen Umständen auch ihre Begründung findet, und insoweit nur dann zur Sistierung schreiten dürfen, wenn ausreichende, tatsächliche Anhaltspunkte hierzu vorliegen. Es muß die Forderung erhoben werden, daß die Beamten sich zu diesem Behufe den erforderlichen Takt und einen sicheren Blick anzueignen suchen, damit Mißgriffe, die seiner und der übrigen Beamten Autorität Eintrag zu thun geeignet sein könnten, vermieden werden. Ist die Sistierung geboten, so ist bei der Ausführung derselben in jedem Falle mit möglichster Schonung des Sistierten zu verfahren. Ich spreche die bestimmte Erwartung aus, daß die Beamten der neuen Polizei-Direktion in Kiel in unbedingter Treue gegen Se. Majestät den Kaiser und König im schuldigen Gehorsam gegen ihre Vorgesetzten sich die genaue Beachtung dieser Weisungen angelegen sein lassen und sich durch ihre gesamte Amtsführung dasjenige Ansehen und Vertrauen erwerben werden, ohne welches die gedeihliche Ausübung einer amtlichen Thätigkeit nicht möglich ist. Zu besonderer Pflicht mache ich es ihnen hierbei, sich auch mit den Organen der städtischen Verwaltung in Fühlung zu erhalten und jeder an sie gerichteten Anforderung derselben zur Unterstützung und Hilfeleistung in entgegenkommender Weise zu entsprechen. gez. Febr. v. d. Rede.

Suites Allerlei.

Spiritus-Gläubigkeit. Aus den Kreisen der Interessenten, welche die Bewertung von Spiritus als Leuchtmaterial betreiben, ist der Wunsch hervorgetreten, den Leucht-Spiritus mit der Luft versenden zu dürfen. Ebenso ist es der Wunsch dieser Interessenten, daß die Zulage zum Spiritus, welche demselben seine Leuchtkraft verleiht, gleichgültig als Denaturierungsmittel gelten dürfen. Hierdurch würde eine wesentliche Verbilligung des Leucht-Spiritus herbeigeführt werden.

Zwei Ordensanekdoten von Bismarck erzählt Dr. Max Oberbreyer, der Herausgeber des Ordensbüchleins, wie folgt: Als Bundes-tagsgesandter wohnte Bismarck 1854 einer Parade bei München bei, wo auch ein österreichischer General zugegen war. Bismarck trug auf seiner Leutnantsuniform alle ihm wegen seiner Stellung aus Höflichkeit von den Fürsten der Bundesstaaten verliehenen Orden. Ironisch fragte die österreichische Erzlegation den Leutnant-Gesandten: „Schaun's die vielen Orden! Alle vom Feinde erworben?“ „Jawohl!“ war Bismarck's schlagfertige Antwort, „alle vom Feinde, in Frankfurt am Main!“ — Einst sprach Bismarck im Freundeskreise von Ordensverleihungen und erzählte dabei, daß sein erster Orden die Rettungsmedaille gewesen sei, da aber hätten sich die Adler gekümmert. Kriegsminister v. Roon, nicht selten witzig, knüpfte daran die etwas boshafte Frage: „Ist das im biblischen Sinne zu verstehen?“ „Eine Anspielung auf Matthäi 24, 28: „Wo aber ein Aas ist, da sammeln sich die Adler“ ...

Ein opulenter Eisenbahnzug, der in ganz Europa an Luxus und Komfort seinesgleichen sucht, wird, dem „Garathban“ zufolge, zweimal im Monat auf der Moskau-Lomsker Eisenbahn verkehren. Im Zuge befinden sich außer den Schlafwaggons eine Wannenverrichtung, eine Vorrichtung für gymnastisches Turnen, eine Bibliothek, ein Speisezimmer, ein Eiseller und ein Weinbuffet. Die Beleuchtung ist elektrisch.

Heimat“, kam es mit einem Auszug von Spott über seine Lippen. Unwillkürlich öffnete er das Paket, es enthielt Briefe von veralteter Form und Schreibweise.

Mit verfinstertem Gesichtsausdruck langte er nach einem weiteren, nur lose zusammengehaltene Paket. Mit stotterndem Murmeln las er: „Beste Wunsch und Wille Johann Wolfgang Goethe's, gerichtet an seinen Sohn Christian Gotthold Faust's, genannt Brown. Mein Sohn! Wenn Du diese Zeilen lesen wirst, bin ich nicht mehr, möge mein Geist Dich umwehen, daß Du meinen letzten Wunsch und Willen chst. Schwerwiegende Gründe bewegen mich, noch meiner Auswanderung aus dem Heimatlande meinen Vaternamen abzulegen und den Familiennamen Deiner Mutter anzunehmen. Um allen Nachforschungen aus Deutschland zu entgehen, verlauchte ich später das deutsche Braum mit Brown, auf welchen letzteren Namen Du auch getauft wurdest. — Umgebung und Erziehung, sollten einer echten Amerikaner aus Dir machen. Der Urwald war Deine nächste Umgebung: Amerika wurde Deine Heimat, die meine aber blieb im Herzen Deutschlands. Ich haßte vom blühendsten Mannesalter bis in die späteste Zeit an diesem unfagbar schmerzlichen Gefühl. Auch mein Weib steckte an diesem Gefühl und wenn wir am Tage im Schweiße uneres Angesichts unser Brot gegessen, abends ermüdet unter lar-es Lager anstehend, neigten oft Tränen die stille Nachtstille um ein Zurückführen in das alte Vaterland. Unsere Arbeit stahnte mit der Zeit Gottes Segen. Aus dem Blockhaus wurde eine An-

stiedelung, aus der Anstiedelung durch vielfachen Zugang eine große, blühende, verkehrsreiche Stadt. Ich selbst wurde zu allen Ehrenämtern berufen. Amerika hat mir Reichtum, Achtung, Wohlleben verschafft — undankbar wäre ich, würde ich das nicht zugeben — doch Frieden und inneres Glück nimmermehr, denn der Haß einer schlechten Handlung verfolgte uns und wird es thun bis an unsern Lebensabend. Nun vernimm, mein Sohn, die Schuld, die mich so sehr bedrückt.

Ich bin aus Sachsen gebürtig und war schon frühzeitig darauf angewiesen, meine eigene Kraft zu erproben; das kleine, reizvoll an der Erde gelegene Landgütchen meines Vaters ging auf den ältesten Sohn über, und für mich blieb nur eine Summe, groß genug, um ein Geschäft zu erlernen — ich wurde Kaufmann. Mein Sinn wand in die weite Welt, doch mein Herz war an die Heimat gefesselt — liebt ich doch ein holdes, schönes Mädchen, die Tochter unseres nächsten Quisnachbarn, mit dem meine Angehörigen in inniger Freundschaft verbunden waren. Martha — so hieß das Mädchen — erwarbte meine Reizung und wir verlobten uns mit dem Versprechen ewiger Treue.

Eine Welt voll Seligkeit und Hoffnung im Herzen tragend, trat ich in einen Wirkungskreis, der mich für Jahre von der Heimat trennte. Ein Jahr nach meiner Abreise starben meine Eltern rasch nacheinander und mein Bruder übernahm das Anwesen. Anfangs schrieb er mir häufig und herzlich, später wurden seine Briefe seltener und merkwilg kälter. Wirkliche Verhältnisse aller Art wirkten zusammen, so daß

ich nach dreijähriger Abwesenheit den Entschluß faßte, in die Heimat zurückzukehren. Mein Bruder hatte mir seit zwei Jahren nicht mehr geschrieben und auch Martha seit langer Zeit auf all meine Briefe keine Antwort gegeben — noch immer hoffte ich das Beste.

„Ich war ihr treu geblieben.“ las Mister Brown weiter, hatte emsig gearbeitet, gehardt und ängstlich gepart, um in den Besitz einer größeren Summe zu gelangen, um das Mädchen meines Herzens heimzuführen zu können. Es kam anders, als ich ersehnt, erfreut. Das Anwesen meines Bruders war durch Mißernten heruntergekommen und fast ver schuldet, meine so treu geliebte Braut fand ich als seine Frau. Dem Drängen ihrer Eltern und seinem heißen, ungekümten Werben nachgebend, hatte sie mit ihr Wort gebunden und war meinem Bruder zum Altar gefolgt. Mein Herz war von Bitterkeit erfüllt, doch als ich ihren Kummer, ihr leidendes, sorgvolles Antlitz sah, unterdrückte ich die Verwünschung, die auf meine Lippen sich gedrängt, gab ihnen all mein Gab und Gut, um dem Verfall zu steuern, und ging aufs neue hinaus, einer dunkeln, ungewissen Zukunft entgegen.

In Dresden fand ich gute Stellung, allein kaum war ich eingetrahen zur Ruhe gelangt, als ich einen Brief von Martha's Hand erhielt, der mir ihr ganzes Unglück schilderte. Mein Bruder war durch das Mißgeschick gleichgültig und unthätig geworden und hatte sich dem Trunk ergeben. Die Wirtschaft ganz verkommen lassend, legte er den ruhigen Vorstellungen seiner Gattin die rosigste Behandlung entgegen. Ihre

Ältern hatten sich des erst vor kurzem geborenen Kindes angenommen. Um einem Weiterleben mit dem Verhassten zu entgehen, schrieb sie, bleibe ihr weiter nichts übrig, als ihr trauriges Dasein zu beenden.

Die unwürdige Behandlung, die mein Bruder dem Mädchen meiner Liebe widerfahren ließ, erweckte mein Mitleid und dieses Gefühl reizte sich zur alten Liebe; ich schrieb ihr und bot ihr meine Hilfe an. Sie antwortete wieder und wieder und allmählich sprach der alte vertrauliche Ton aus unsern antags nur freundschaftlich beratenden Briefen. Meine ehrliche Natur sträubte sich gegen diesen Betrug; was konnte, was durfte mir das Weib meines Bruders sein, welcher der Vater ihres Kindes war? Indes durch tausend täuschende Scheingründe brachte ich mein Ehrgefühl zum Schweigen. Noch immer standen wir uns fern, noch immer lag die Un-treue nur in Gedanken.

Da eines Abends kam sie zu mir nach Dresden gereift — bleich, verhärtet, ein Schatten ihres früheren Ichs. Durch den leichtsinnigen Lebenswandel meines Bruders war das Gut unter den Hammer gekommen, er hatte sie und sich erschlehen wollen. Bei Rast und Nebel war Martha dem graulamen Familienruß entflohen und saß nun auf den Knien um meine Hüfte. Ich liebte sie noch immer und zog sie an mein Herz. Die Hälfte meiner geringen Ersparnisse des letzten Jahres sandte ich an meinen Bruder, mit der andern Hälfte reiste ich an meine Heimat nach Hamburg ab, von dort nach Amerika, wo wir uns gütlich verbanden. (Fortsetzung folgt.)